

gesellschaftlichen Prozesse, die der Biotechnisierung der Medizin zugrunde liegen, sind Thema von Alexandra Manzeis Beitrag, der anhand eines Beispiels aus der Regenerativen Medizin – der Gewinnung von Stammzellen aus Nabelschnurblut – die historische Genese der biomedizinischen Verknüpfung von Körper und Technik nachzeichnet. Einen anderen Fokus auf Ent-Politisierung wählt Lea Hartung, die sich mit der Entwicklung einer kybernetischen Form der Polizei-Organisation in den 1970er Jahren durch Horst Herold, dem damaligen Chef des Bundeskriminalamts, beschäftigt und nach den damit verbundenen Veränderungen im Umgang mit politischen GegnerInnen, hier besonders mit der RAF, fragt. Der den Band abschließende Aufsatz von Frieder Otto Wolf bilanziert die Diskussion der 1990er Jahre um Identitäts- vs. Interessenpolitik und unterzieht die vermeintliche Unvereinbarkeit beider Positionen anhand einer Gegenüberstellung von Konzeptionen linker Politiken, wie sie etwa von Hobsbawm, Fraser, Young und Žižek entworfen wurden, einer kritischen Revision.

Insgesamt machen die Aufsätze deutlich, dass die politische, private oder ökonomische Gestalt eines Konflikts keine äußerliche ist, sondern sich als konstitutiv für dessen Charakter darstellt: „Je nachdem, mit welcher ‚Form‘ wir es zu tun haben, haben wir es auch mit anderen Merkmalen, Regeln etc. zu tun“ (S. 12). Darüber hinaus zeigt der Tagungsband in seiner thematischen und methodischen Vielfalt, dass Forschungen, die mit einem Performativitäts-Ansatz arbeiten, nicht nur für die Politikwissenschaft überaus gewinnbringend sein können. Auf weitere einschlägige Publikationen darf gehofft werden.

*Regula Giuliani*

## **„Was geht ab?“ – Einblicke in Jugendszenen**

*Doris Lucke (Hrsg.): Jugend in Szenen. Lebenszeichen aus flüchtigen Welten, Münster 2006 (Verlag Westfälisches Dampfboot, 268 S., 24,90 €).*

Im Sammelband der Herausgeberin Doris Lucke berichten junge Frauen und Männer, die selbst zum Teil zu den beschriebenen Jugendszenen gehören, mit geschultem soziologischem Blick über unbekannte Jugendszenen der deutschen Gegenwartsgesellschaft. Am Anfang steht das ausgezeichnete Vorwort von Doris Lucke, in welchem die Dramaturgie vorbereitet wird: Auf welchen sozialen Bühnen spielen die Jugendszenen? Welche Gesellschaft steckt dahinter? Der Band enthält die Ergebnisse eines Gemeinschaftsprojekts von ehemaligen Studierenden zum Thema „Jugendliche Subkulturen“ an der Universität Bonn unter der Leitung der Herausgeberin. Das Buch ist in drei Teile gegliedert: Im ersten Teil wird der Lebenskampf arbeitsloser und ausländischer Jugendlicher geschildert, im zweiten Teil werden Lebens-Stile vorgeführt: Punk, Hardcore, Straight Edge, Techno, Hip Hop und andere (Musik-)Richtungen. Im Schlussteil wird unter dem Titel „Lebens-Art“ über

die Phänomene der Körpertätowierung und über das Anbringen von Papieraufklebern mit Gummierung berichtet. Der Untertitel des Bandes – „Lebenszeichen aus flüchtigen Welten“ – verweist auf den vergänglichen und changierenden Charakter der Jugendszenen. Besonders reizvoll ist, dass die einzelnen Texte Innenansichten von InsiderInnen sind, die entweder selbst in den genannten Szenen leben oder diese aus unmittelbarer Anschauung kennen: Sie wissen, wovon sie reden.

Der erste Teil („Lebens-Kampf“) erzählt von arbeitslosen und von perspektivlosen ausländischen Jugendlichen. Unter dem Titel „24 Stunden Freizeit? Alltagserfahrungen arbeitsloser Jugendlicher“ (S. 25-50) schildert Silke Sagasser das, was sich hinter dem Schlagwort „Jugendarbeitslosigkeit“ versteckt: der mühsame Kampf um einen Arbeitsplatz und der Versuch der Jugendlichen, trotz Zukunftsentzug und trotz Identitätskrisen eine berufliche Perspektive zu gewinnen. Homaira Mansury schreibt in ihrem Artikel „Turkish Power Boys“ (S. 51-65) über das Identitätsdilemma von Gastarbeiterinnen und Gastarbeitern und von Migrantenkindern. In den Beiträgen von Roland Guttack, Marijke Looman, Benjamin Schraven kommt zudem die politische Einstellung deutscher Jugendlicher zur Europapolitik zur Sprache.

In Teil II des Bandes gelingt es Bärbel Schomers in ihrem Aufsatz über „Punks“ (S. 117-140) auf wenigen Seiten die Verflechtung von *Punk-People* mit vielen anderen Schattierungen der Szene zu verdeutlichen. Sie zeigt, wie Punks sich überschneiden mit autonomen Hausbesetzern, Gruities, Gothics, Stylers und anderen. „Punk“ ist eine Jugendkultur, die Mitte der 1970er Jahre in New York und London entstanden ist. Charakteristisch für den Punk sind provozierendes Aussehen (abgerissene Kleidung, bunt gefärbte Haare), eine rebellische Haltung und nonkonformistisches Verhalten. Beleuchtet wird auch das Sozial- und Gemeinschaftsverhalten von Punks: Oft nehmen sie Straßenkinder bei sich auf und viele von ihnen leben mit ihren geliebten Hunden zusammen. Punk ist eine Gruppenkultur. André Eilers vertieft die Beschreibung der Ästhetik und der Gefühlswelt der Punkszene.

Ganz anders geht es bei der „Straigh Edge“ genannten Szene zu: Straight Edge (abgekürzt SE, SxE oder sXe) entstand in den frühen 1980er Jahren in den USA, als eine junge Generation von Punks begann, deren selbsterstörerischen Drogenkonsum abzulehnen, der zu dieser Zeit integraler Bestandteil der Punk-Szene war. Hier geht es um den expliziten Verzicht auf Alkohol, Tabak und alle weiteren Drogen. Natalie Masurow hat mit Anhängern von Straight Edge Interviews geführt, in denen nachgezeichnet wird, wie es zu dieser mittlerweile facettenreichen Richtung gekommen ist.

Farid Gardizi schildert in seinem Artikel über die Kultur des Techno die Diskokultur. Techno ist zunächst einmal eine Stilrichtung der elektronischen Musik. Doch der Begriff wird auch als Sammelbegriff für verschiedene, miteinander verwandte Stilrichtungen verwendet. Rund um die Musik entwickelte sich dann die Technoszene. Über die französische Hip-Hop-Bewegung berichtet Wiebke Heyens in ihrem Bericht. Hip-Hop wurde 1981/1982 aus den USA importiert und breitete sich rasch in den neu zugelassenen privaten *radios libres* aus. Die erste französische Hip-Hop-Platte war 1984 Paname City Rappin von Dee Nasty, doch der am amerikanischen Vorbild orientierte Hip-Hop war zunächst eher eine Modewelle und verebbte rasch wieder. Erst seit den frühen 1990ern gibt es eine eigene französische

Szene, die insbesondere in den *banlieues* verwurzelt ist: Worte sind Waffen für die Unterprivilegierten. Dies steht für den Grundgedanken des französischen Hip-Hop. Sie demonstrieren den Kampf gesellschaftlicher Minderheiten in den Metropolen der westlichen Welt, die sich Gehör verschaffen wollen.

Interessant sind auch die beiden Beiträge im dritten Teil des Sammelbandes: Markus Weber führt uns Bilder und Bekenntnisse tätowierter Jugendlicher vor. Er zeigt, wie Schmerzerfahrung die Selbstempfindung hebt und was Jugendliche am Tätowieren reizt: „Wenn man einmal angefangen hat sich zu tätowieren, dann hört man nicht mehr auf“ (S. 243). Bemerkenswert informativ ist auch der Schlussartikel des Bandes von Daniela Roth über den Aufkleber als kostengünstiges Ausdrucksmittel und Kommunikationsmedium in Jugendszenen. Begonnen hat es mit dem auflagestärksten Kleber, den jeder kennt, vor 25 Jahren: „Ein Herz für Kinder“. In der Zwischenzeit hat sich der Aufkleber als Ausdrucksform in Jugendszenen (v.a. allem in der HipHop-Szene) rasant verbreitet.

Die Beiträge des Sammelbandes von Doris Lucke sind lesenswert und gut geschrieben, es handelt es sich um unkonventionell verfasste Selbstwahrnehmungen und dichte Beschreibungen, die durch Interviews, mitlebende Beobachtung und Fotos ergänzt sind. Es wäre eine Bereicherung gewesen, diese Einblicke noch durch eine Genderperspektive zu erweitern. Dennoch zeichnen die Autorinnen und Autoren das Bild einer vielgestaltigen Jugendgeneration, die sich als Experiment einer „living sociology“ (S. 9) selbst beim Leben zuschaut, dabei hinter die Kulissen guckt und auch über gesellschaftliche Zusammenhänge nachdenkt.